

Forschungsbericht

PB-49 Über den Tellerrand – Partizipative Forschung mit Menschen aus
der Region

Thema:

„Berufsorientierung an Schulen im Landkreis Vechta“

in Zusammenarbeit mit

C³ – Career Coaching and Consulting

Lehrende:

Karin Bokop, Prof. Dr. Marco Rieckmann

Wintersemester 2018/2019

Verfasser:

Micha Pfordt, [REDACTED]

Johanna Spehlbrink, [REDACTED]

Wenke Schäckermann, [REDACTED]

Angelina Eilts, [REDACTED]

Bojana Fee Stock, [REDACTED]

Inhaltsverzeichnis:	Seite:
1. Einleitung	1
2. Theoretischer Hintergrund/ Bereits vorhandene Forschungen	1
3. Forschungsfrage	3
4. Untersuchungsziele	5
5. Befragte Stichprobe	7
6. Erstellung des Fragebogens	8
6.1 Reflexion des Fragebogens	8
7. Erstellung des Leitfadens	9
7.1 Reflexion des Leitfadens	10
8. Auswertungsmethode	10
8.1 Auswertung von Fragebögen	10
8.2 Auswertung von Interviews	11
9. Auswertung des Leitfadeninterviews	13
10. Ergebnisse	14
11. Fazit	16
12. Reflexion - Micha Pfordt	17
13. Reflexion – Johanna Spehlbrink	19
14. Reflexion – Bojana Stock	20
15. Reflexion – Wenke Schäckermann	21
16. Reflexion – Angelina Eilts	23
17. Eigenständigkeitserklärung	24
18. Literaturverzeichnis	25
19. Transkript des Interviews	27

1. Einleitung

Berufsorientierungstrainings werden in der heutigen Zeit, aufgrund der immer dynamischer werdenden Arbeits- und Wirtschaftswelt für Schüler und Schülerinnen immer bedeutender. Um eine erfolgreiche Lebensorientierung zu garantieren benötigen Schüler eine Reihe an Kompetenzen um ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen an das zukünftige Berufsleben mit den Angeboten und Forderungen der Arbeitswelt in Einklang zu bringen (vgl.: Niedersächsisches Kultusministerium „Musterkonzept mit Handreichungen Berufs- und Studienorientierung“, 2017: S.10). Auch das Unternehmen C3– Career Coaching Consulting beschäftigt sich mit dieser Thematik (vgl.: H. Schmidt, M. Luhn „Präsentation C3– Career, Coaching and Consulting“, 2018). Im Rahmen eines Profilierungsbereiches an der Universität Vechta versuchten wir als Forschungsgruppe zu diesem Thema partizipativ zu forschen. Diese Forschung soll weitere Problematiken und Ansätze aufdecken, die die Berufsorientierungstrainings an allgemeinbildenden Schulen im Raum Vechta beeinflussen. Da es zahlreiche Dimensionen und Ansätze gibt diese Thematik zu analysieren, haben wir uns auf das subjektive Empfinden beteiligter Personen in Bezug auf den Nutzen, also die Nachhaltigkeit, die Auswirkung, Empfinden, sowie die Sinnhaftigkeit der tatsächlich durchgeführten Orientierungsprogramme für die Berufs- und Studienwahl konzentriert. Dazu wurden Lehrkräfte mit direktem Kontakt zu Berufsorientierungstrainings befragt, indem sie für uns relevante Fragen zu diesem Thema beantworteten. Die anschließende Auswertung half uns dabei, einen Einblick aus der Perspektive der Lehrkräfte über die Einstellungen zu Berufsorientierungstrainings zu erhalten.

2. Theoretischer Hintergrund/ Bereits vorhandene Forschungen

Aufgrund der immer größer werdenden Herausforderung für Schüler erfolgreich in die Arbeitswelt einzusteigen gibt es mittlerweile eine Vielzahl von Handlungsstrategien und Konzepten für die gelingende Gestaltung der Berufs- und Studienorientierung an Schulen. Das Niedersächsische Kultusministerium gab erst 2017 ein neues Musterkonzept zur Berufs- und Studienorientierung heraus, indem ausführlich alle Regelungen und Bestimmungen hinsichtlich der Berufsorientierung und der Hilfen zur Studienwahl niedergeschrieben sind. Für Gesamtschulen, mit denen wir uns hauptsächlich beschäftigt haben, gibt es zum Beispiel festgelegte Praktika. Hier wird

nicht nur der Umfang der Maßnahme, sondern auch der Zeitpunkt des Stattfindens klar definiert (vgl.: Niedersächsisches Kultusministerium „Musterkonzept mit Handreichungen Berufs- und Studienorientierung“, 2017: S.6 ff.). Auch die „Berufs- und Studienorientierung in Niedersachsen 2014 Strukturen – Konzepte – Partner – Hilfen“, eine Herausgabe in Kooperation mit der Fachberatung Berufsorientierung an der Niedersächsischen Landesschulbehörde, Abteilung Hannover und dem Arbeitskreis Berufsorientierung der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer von 2014 dient der Orientierungshilfe für Schulen (vgl.: Prof. Dr. Rudolf Schröder et al. „Berufs- und Studienorientierung in Niedersachsen“, 2014). Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche andere Handlungsmuster und Orientierungshilfen für Schulen, deren Leitungen und Lehrkräfte die Berufsorientierungstrainings direkt durchführen. Des Weiteren sind wir bei unseren Recherchen auf den sehr interessanten Forschungsbericht „Schule und ihre Angebote zur Berufsorientierung und Lebensplanung“ (2009) gestoßen, indem vor allem das siebte Kapitel für uns bedeutend ist. Hier werden, unter anderem, die genutzten Angebote von Schulen in Nordrhein - Westfalen statistisch aufgezeigt, Probleme der Umsetzung erläutert und mögliche Lösungsvorschläge aufgezeigt. Auch die Kompetenzerlangung von Lehrkräften und das Einbeziehen von externen Angeboten, bezüglich der Berufs- und Studienorientierung werden thematisiert. Interessant ist auch, dass dieser Forschungsbericht zwei Erhebungszeitpunkte, 2001 und 2007, miteinander vergleicht, wodurch bereits eine Tendenz und Entwicklung deutlich wird (vgl.: Knauf, Helen: „Schule und ihre Angebote zu Berufsorientierung und Lebensplanung – die Perspektive der Lehrer und Schüler. In: M. Oechsle et al., „Abitur und was dann?“, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009.: S.229 ff.). Probleme sind demnach vor allem die mangelnde Motivation und das fehlende Interesse von Schülern, laut den Befragungen von Knauf seien die meisten Orientierungsmaßnahmen zu allgemein, zu theoretisch und zu distanziert wodurch es den Schülern schnell langweilig und eintönig erscheine. Durchweg befürwortet und positiv bewertet sind hingegen Programme die die Schüler individuell ansprechen und in denen praktische Erfahrungen gesammelt werden können. Problematisch ist auch, dem Bericht zufolge, auch die mangelnde Zeit an Schulen, sowie die zum Teil unzureichende Qualifikation des durchführenden Personals (vgl.: Knauf, Helen: „Schule und ihre Angebote zu Berufsorientierung und Lebensplanung – die Perspektive der Lehrer und Schüler. In: M. Oechsle et al., „Abitur

und was dann?“, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009.: S.241 f.)Die abgezeichnete Entwicklung in dem Kapitel von Helen Knauf zeigt, dass die Unterstützung der Schulen mit einem sinnvollen und strukturiertem Gesamtkonzept inklusive Qualitätsmanagements, eine deutliche Verbesserung in Augen der Schüler und Lehrkräfte, der Angebote und Maßnahmen bezüglich der Berufs- und Studienorientierung ermöglicht.

3. Forschungsfrage

Als Forschungsfragen werden die Fragen bezeichnet, welche die Ziele eines Forschungsprojekts ausformulieren. Die Forschungsfrage ist der wichtigste Teil einer wissenschaftlichen Arbeit, denn diese möchte man mit der Untersuchung beantworten und sie ist der Ausgangspunkt oder das Problem für eine empirische Untersuchung (vgl. Corrieri, Luca, 2018). Ernst Bloch sagte, dass die Qualität der Forschung durch die Qualität der Forschungsfrage bestimmt sei (vgl. Studieren.at). Eine Forschungsfrage kann sich während des Forschungsprozesses noch verändern, indem zum Beispiel eine Eingrenzung stattfindet (vgl. Studieren.at). Nach Karmasin und Ribing existieren fünf Typen von Forschungsfragen. Der erste Typ ist die „Beschreibung“, in der beschrieben wird, was der Fall sei und wie die Realität aussehe. Hier liegt der Schwerpunkt auf der beschreibenden Ebene und der Frage „Was?“. Als zweiter Typ wird die „Erklärung“ aufgeführt, welcher den Schwerpunkt auf der Frage „Warum?“ hat, warum etwas der Fall sei. Die „Prognose“ ist der dritte Typ von Forschungsfragen. Mit der Leitfrage „Wie wird etwas künftig aussehen?“ steht hier der Fokus auf der „Wie?“- Frage. Ein weiterer Typ ist die „Gestaltung“, in der erfragt wird, welche Maßnahmen geeignet seien, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Der letzte Typ ist die „Kritik“ bzw. die „Bewertung“, bei dem erfragt wird, wie ein bestimmter Zustand vor dem Hintergrund genannter Kriterien zu bewerten sei (vgl. Karmasin/ Ribing, 2007. S.23.). Ein wichtiger Punkt bei der Formulierung der Forschungsfrage ist zum einen, dass diese auch genau das abfragt, was man untersuchen möchte. Sie sollte kurz, präzise und einfach formuliert werden, sinnvoll und interessant gestaltet werden und keine doppelten Verneinungen beinhalten. Am besten eignen sich hierfür W-Fragen (vgl. Studieren.at). Des Weiteren sollte sie neu konzipiert sein und somit nicht eine Frage kopieren, die es bereits gibt. Es ist möglich neben der Hauptfrage auch Unterfragen zu formulieren (vgl.

Studieren.at.). Unsere Praxispartner, das Unternehmen „C3– Career Coaching Consulting“ hatten vor Beginn der Projektarbeit, bei der Vorstellung ihres Unternehmens, bereits eine vorläufige Forschungsfrage, angepasst an ihre Ziele (siehe Punkt 4), formuliert: „Inwiefern nutzen, die in allgemeinbildenden Schulen umgesetzten Berufsorientierungstrainings der realistischen, neigungsgerechten und nachhaltigen beruflichen Perspektivenentwicklung von Schülern und Schülerinnen?“. Um eine endgültige Forschungsfrage zu formulieren, die unseren Möglichkeiten in der Gruppe und den Zielen unserer Praxispartner gerecht wird, haben wir uns zunächst mit der Forschungsfrage auseinandergesetzt, um hervorzuheben, was wir und unsere Praxispartner mit der partizipativen Forschung erfragen und erreichen wollen. Das Ziel unserer Forschung sollte sein herauszufinden, wie nachhaltig, realitätsnah und neigungsgerecht Empfehlungen der Berufsorientierungstrainings sind und wie Beteiligte, besonders die Schüler und Lehrer, deren Durchführung empfinden. Hierzu haben wir zunächst die Begriffe nachhaltig, realitätsnah und neigungsgerecht definiert. „Neigungsgerecht“ bedeutet, in Bezug auf die Empfehlungen des Berufsorientierungstrainings, dass sich der Schüler bzw. die Schülerin vorstellen kann, in dieser Branche zu arbeiten und sich somit mit dem Beruf identifizieren kann. Der Begriff „realitätsnah“ bedeutet auf diesem Hintergrund, dass der Schüler bzw. die Schülerin den Beruf für machbar empfindet und glaubt, dass dieser für sie bzw. ihn erreichbar ist, zum Beispiel in Bezug auf eine Anstellung. Der Schüler bzw. die Schülerin soll sich ebenfalls vorstellen können in der vorgeschlagenen Branche bzw. dem vorgeschlagenen Beruf langfristig zu arbeiten und damit leben zu können. Dies haben wir mit dem Begriff „nachhaltig“ definiert. In unserer Forschungsgruppe haben wir anschließend eine an unsere Forschungsmöglichkeiten angepasste Forschungsfrage formuliert, mit den Praxispartnern besprochen und kamen abschließend zu unserer endgültigen Fragestellung: „Welchen Effekt hat das Berufsorientierungstraining auf Beteiligte in weiterführenden Schulen im Raum Vechta?“ Mit dieser Fragestellung haben wir eine präzise und kurze Forschungsfrage formuliert, die jedoch genau das abfragt, was wir untersuchen wollen. Die drei wichtigen Begriffe „nachhaltig, realitätsnah und neigungsgerecht“ haben wir mit dem Begriff „Effekt“ abgedeckt, da damit nach der Auswirkung, dem Empfinden und der Sinnhaftigkeit gefragt wird. Während die vorläufige Fragestellung unserer Praxispartner lediglich die Schülerinnen und Schüler mit inbegriffen hatte, haben wir uns dazu entschieden auch Lehrkräfte,

sowie Außenstehende zu befragen, da wir es auch interessant gefunden haben, ob bei anderem Beteiligten an Berufsorientierungstrainings ein Unterschied festgestellt werden kann. Da unsere Praxispartner sich besonders für Haupt-, Realschulen, Gymnasien und Berufsbildende Schulen interessieren, haben wir diese als weiterführende Schulen zusammengefasst. Wir haben uns auf den Raum Vechta beschränkt, da hier zum einen alle Schularten vertreten sind und wir bei persönlichen Gesprächen und Interviews flexibler sein können, ein Treffen zu vereinbaren. Außerdem interessieren sich unsere Praxispartner besonders für die weiterführenden Schulen im Raum Vechta

4. Untersuchungsziele

Bei einem Forschungsprojekt ist es wichtig Untersuchungsziele und die Forschungsfrage miteinander zu verknüpfen (vgl. Arnold, Sven). Indem man sich mit der beantworteten Frage auseinandersetzt, also diskutiert, bewertet und einordnet, erreicht man gleichzeitig die Untersuchungsziele (vgl. Arnold, Sven). Während unseren Forschungsprojekt war unser oberstes Untersuchungsziel herauszufinden, wie nachhaltig, realitätsnah und neigungsgerecht die Berufsorientierungstrainings für die Schülerinnen und Schüler sind. Um dieses Ziel jedoch zu erreichen haben wir uns das weitere Untersuchungsziel gesetzt herauszufinden, ob und wie die Berufsorientierungstrainings (BOTs) an den unterschiedlichen Schulen durchgeführt werden. Im Vordergrund stehen hierbei die Fragen, ob das BOT überhaupt an allen Schulen durchgeführt wird und wenn ja, in welcher Art und Weise und wann. Zur Art und Weise gilt herauszufinden, von wem die BOTs durchgeführt werden, ob es eine Pflichtveranstaltung ist, wie die Organisationsstrukturen sind und wo sie durchgeführt werden. Der Zeitfaktor, wann, also in welchem Zeitraum und in welcher Klassenstufe, die BOTs durchgeführt werden, spielt bei der Untersuchung ebenfalls eine große Rolle. Um das vorher genannte Untersuchungsziel zu erreichen, war es für uns ein weiteres Ziel nicht nur die Schüler in Bezug auf die BOTs zu befragen, sondern auch Lehrkräfte und andere Außenstehende. Dies wird auch in unserer Forschungsfrage (siehe Punkt 3) deutlich. Während der Untersuchung wollten wir dabei erfragen, wie die genannten Personen das BOT empfinden und ob sie eine Veränderung dieser erlebt haben. Wenn eine Veränderung stattgefunden hat, galt es zu untersuchen, in welcher Weise und ob es eine positive oder negative Veränderung gibt. Uns war es wichtig zu erfragen, ob die

BOTs als sinnvoll angesehen werden und ob es sinnvoll wäre, wenn externe spezialisierte Dienstleister die BOTs übernehmen würden. Da die Lehrkräfte und Außenstehende einen anderen Blickwinkel haben, als die Schülerinnen und Schüler, sollte untersucht werden wie die Resonanz der Schüler aus ihrer Sicht sei. Hierbei ist ein Vergleich zu dem Empfinden der Schülerinnen und Schüler möglich. Dies ist, wie bereits erwähnt, unser oberstes Untersuchungsziel. Wir wollten untersuchen, ob die Berufsorientierungstrainings eine nachhaltige Wirkung haben und wie realitätsnah und neigungsgerecht die Ergebnisse sind. Es ist jedoch das vorherige Ziel aufzuklären, wie die Schüler das Berufsorientierungstraining empfinden und ob sie dieses für sinnvoll halten. Fragen, die wir beantworten wollten sind hierbei, ob es laut der Schüler einen konkreten Einblick in verschiedene Berufe und in die Arbeitswelt gab, ob sie das Training weiterempfehlen können oder ob sie sich mehr Unterstützung bei der Berufsfindung wünschen, ob sie mit dem Ergebnis zufrieden sind, ob etwas besonders positiv oder negativ war und ob es Verbesserungsvorschläge der Schülerinnen und Schülern gibt. Wenn die Frage beantwortet ist, ob die Schülerinnen und Schüler mit dem Ergebnis zufrieden sind und wenn nicht, was verbessert werden kann, kann man untersuchen wie neigungsgerecht, realitätsnah und nachhaltig das Ergebnis des Berufsorientierungstraining (BOT) war und somit das oberste Untersuchungsziel zu erreichen. Dabei haben wir untersucht, ob das BOT den Schülern in ihrer Entscheidungsfindung geholfen hat und ob sie den Beruf vorher bereits kannten. In Bezug auf den Beruf haben wir untersucht, ob sich der Schüler bzw. die Schülerin sich mit dem Beruf identifizieren, also ob es ihrem persönlichen Interesse, Neigungen oder Vorlieben entspricht und ob er oder sie sich vorstellen kann in diesem Beruf tätig zu sein. Um die Nachhaltigkeit des BOTs zu untersuchen, haben wir erfragt, ob sich die Schülerinnen und Schüler in der Lage fühlen, sich selbst einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu suchen und ob sie sich vorstellen können die Ausbildung oder das Studium erfolgreich abschließen zu können bzw. dort eine Chance haben den Platz überhaupt zu bekommen. In Bezug darauf wollten wir auch aufklären, ob sie sich vorstellen können in dem Beruf auch langfristig tätig zu sein. Ein weiteres resultierendes Untersuchungsziel für uns war es herauszufinden, ob Unterschiede zwischen den Schulen bzw. der Schulform und gegebenenfalls auch zwischen verschiedenen Altersstufen erkennbar sind. Mithilfe dieser Untersuchungsziele, sollen auch besonders die erwünschten Ziele unserer Praxispartner, des Unternehmens „C3 –

Career, Coaching and Consulting“ erreicht werden. Diese waren die Bessere Vorbereitung auf das Berufsleben; das eine Selbstständigkeit und Eigeninitiative entwickelt wird; Erfahrungsvermittlung; dass die Schüler positive Erfahrungen in Arbeitszusammenhängen sammeln; ein Profilmatch für eine mögliche Ausbildung; eine Praktikumsbegleitung; externe Beratertätigkeit und Nachhaltigkeit, Zufriedenheit und Gesundheit.

5. Befragte Stichprobe

Zunächst sollten mit dem Fragebogen Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7-10 von einem Gymnasium, einer Realschule, einer Hauptschule, einer Gesamtschule und einer berufsbildenden Schule zu ihren Erfahrungen mit Berufsorientierungstrainings befragt werden. Erkenntnisziel war dabei die Einstellung der Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Schulen und Jahrgänge zu Berufsorientierungstrainings herauszufinden, sowie die diesbezüglichen Wünsche und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler. Damit die Antworten anonym, unbeeinflusst und ehrlich ausfallen sollte ein Fragebogen innerhalb von 15 Minuten jeweils in den Klassen ausgefüllt werden. Um möglichst unverfälschte Ergebnisse zu erhalten sollten die Schülerinnen und Schüler direkt befragt werden, nicht über Stellvertreterinnen oder Stellvertreter wie Eltern oder Lehrerinnen und Lehrer. Da die Schulen entweder gar nicht oder mit einer Absage auf die Anfrage auf eine Durchführung der Befragung per Fragebogen reagierten und viel Arbeit durch die Einholung der Einverständniserklärung der Eltern für die Schule entstanden wäre, sollten Lehrerinnen und Lehrer in einem leitfadengestützten Interview befragt werden. Auch hier gab es große Schwierigkeiten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu finden, die sich bereitklärten sich zu diesem Thema zu äußern. Mit der Befragung von Lehrerinnen und Lehrern sollte die Einstellung der Lehrerinnen und Lehrer zu den Berufsorientierungstrainings erfasst werden. Es sollte ebenfalls herausgefunden werden ob ein Bedarf nach externen Trägern für die Berufsorientierung besteht. Da sich keine Lehrkraft für ein Interview zur Verfügung stellte, musste sich der Radius der möglichen zu befragenden Personen noch stärker ausweiten. Mithilfe von Kontakten der Praxispartner hat sich doch immerhin eine Person zu einem Interview am Telefon bereitklärt: eine Sozialarbeiterin, die an einer berufsbildenden Schule unter anderem Berufsorientierungstrainings anbietet.

6. Erstellung des Fragebogens

Die Daten sollten ursprünglich anhand einer schriftlichen standardisierten Befragung erhoben werden. Hierzu wurde ein Bogen entworfen, der mit der Erfragung der demographischen Angaben beginnt. Danach wurden ein paar Einführungsfragen aufgelistet, diese sollten einen Überblick dazu liefern inwiefern die Befragten bereits in Kontakt mit Berufsorientierungstrainings gekommen waren. Diese Fragen hatten unterschiedliche Formen, einige waren offen gestellt, andere Ankreuzfragen mit einer Reihe von vorgegebenen Antwortmöglichkeiten oder einem Feld für individuelle Antworten. Der zweite Teil wurde in einer Tabelle geordnet. Dort wurden 13 Aussagen aufgelistet, zu denen der Befragte stellen beziehen soll. Dazu gab es eine Likert-Skala mit vier Antwortmöglichkeiten. Die Likert-Skala ist eine Erhebungsmethode, bei der der Befragte eine Aussage auf einer meist fünf-stufigen Skala danach bewertet, wie sehr sie auf ihn zutrifft. Stufe eins würde heißen: „Stimme zu“, Stufe fünf hieße: „Stimme nicht zu“. Die Abstände der Stufen sind dabei gleich. (vgl. Bühner, 2010) (vgl. Borg, 2007). Wir entschieden uns aber für eine vierstufige Skala, da so die Antworten in eine der beiden Richtungen gehen müssen. So wollten wir die Tendenz verringern, dass nur die mittlere, neutrale Antwortmöglichkeit angekreuzt wird. Die Vorteile dieser Methode sind, dass sie leicht verständlich und nicht zeitaufwändig ist und dass sich die Fehlerquote beim Antwortverhalten gering hält. Außerdem ist sie einfach auszuwerten und mit vier Antwortmöglichkeiten trotzdem relativ präzise in der Erhebung.

6.1 Reflexion des Fragebogens

Eine Reflexion des Fragebogens ist leider kaum möglich, da er nie zum Einsatz kam. Dennoch lieferte das Erstellen des Fragebogens wichtige und hilfreiche Erkenntnisse welche Informationen genau erfragt werden müssen und wie dies geschehen soll. Auch lieferte der Fragebogen später wichtige Ansatzpunkte für das Erstellen des Interviewleitfadens. Die Gruppe musste sich während der Planung des Fragebogens noch intensiver mit der Thematik beschäftigen, davon profitierte der gesamte Arbeitsprozess. Als abzusehen war, dass der Fragebogen nicht mehr zum Einsatz kommen würde, ließ sich das Team dadurch nicht entmutigen, die weiteren Arbeitsschritte liefen dank dieser Vorarbeit deutlich schneller ab.

7. Erstellung des Leitfadens

Durch den Mangel an Möglichkeiten für die Befragung von Schülern und Schülerinnen mit Hilfe des entworfenen Fragebogens, wurde der Fokus auf Leitfaden-Interviews gelegt. Die Inhalte des Leitfadens wurden dabei von den bereits formulierten Themen des Fragebogens inspiriert. So konnten immernoch dieselben oder zumindest ähnliche Daten erhoben werden. Auch wurde überlegt, die Fragen des Leitfadens schriftlich zu erheben. Dadurch sollte die möglichen Befragten eher dazu geneigt sein, die Fragen zu beantworten, dies hätte dann per E-mail geschehen können. Der Leitfaden dient dazu den Befragten gezielt an die gewünschte Problemstellung heranzuführen und ihm zum Erzählen zu ermutigen. Dazu werden oft am Anfang offene und unbefangene Fragen gestellt, durch die ein Redefluss erzeugt wird, der dann gelenkt werden kann. Die Bildung von bestimmte Fragekategorien, die später auch für die Auswertung wichtig sind, ermöglichen eine bessere Strukturierung. So kann auch die Reihenfolge der einzelnen Frageblöcke einfacher variiert werden. Um den Redefluss des Probanden konstant zu halten und zu lenken, sollten notfalls bestimmte Fragen und Techniken benutzt werden, dabei kann es sich um einfache Nachfragen oder provokante, animierende Äußerungen handeln. Diese sollten ebenfalls vorher vorbereitet werden, müssen aber nicht fest in den Ablauf des Leitfadens integriert werden. Er sollte nicht zu viele Fragen beinhalten, um den Redefluss nicht einzuengen oder den Probanden zu einem normalen Interview zu zwingen. Zum einen wird so ein Teil der bereits erwähnten Offenheit erreicht, zum anderen Teil reicht oft aus, es die Fragen nur als Stichpunkte zu formulieren. Es wäre für das Gespräch sowieso hinderlich, wenn der Durchführende jede Frage ablesen muss. Das Schaffen einer angenehmen Gesprächsatmosphäre erleichtert die Erhebung von schwierigen Themen deutlich und fördert den Redefluss. Dementsprechend sollte der Leitfaden gut strukturiert werden, eine klare Aufteilung nach verschiedenen Themenkategorien und Gesprächshilfen erleichtert die Reaktion auf unvorhersehbare Themenwechsel oder Probleme. Der Leitfaden sollte natürlich auch nicht ablenkend wirken und das Gespräch nicht dominieren. Die Aufzeichnung des Gespräches muss vor Beginn abgeklärt werden, auch die Anonymisierung der Daten und deren Schutz muss besprochen werden. Ein Vermerk dazu auf dem Leitfaden kann hilfreich sein, außerdem sollte am Ende noch Raum für offengelassene oder für den Probanden relevante Themen gelassen werden.

7.1 Reflexion des Leitfadens

Der Leitfaden hat seine Aufgabe gut erfüllt, obwohl er leider nur einmal zum Einsatz kam. Das Interview lief ohne Probleme ab und es entstand ein Gesprächsfluss. Obwohl eine tiefere Reflexion schwer möglich ist, war der Leitfaden für ein längeres Interview etwas zu kurz. Das durchgeführte Interview musste leider unter Zeitdruck am Telefon stattfinden, aber dennoch konnten alle Fragen beantwortet werden. Für längere und ausführlichere Befragungen hätte der Leitfaden noch erweitert werden müssen. Die Gruppe hat sich aber bei der Erstellung des Leitfadens erneut mit der Thematik auseinandergesetzt, auch dies war für den Arbeitsprozess hilfreich und hat dafür gesorgt, dass man sich auf die wesentlichen Inhalte des Themas fokussiert.

8. Auswertungsmethode

Umfragen werden mit dem Ziel der Ergebniserhebung durchgeführt. Diese soll im späteren Verlauf auch der Erkenntniserhebung dienen und mögliche Forschungsfragen beantworten. Um nun die gewonnenen Umfragedaten auszuwerten und zu analysieren müssen Methoden verwendet werden, die auf die Art der Umfrage zugeschnitten sind und den Anwender und die Anwenderin in seiner oder ihrer Arbeit unterstützen. Dieses Kapitel behandelt verschiedene Auswertungsmethoden von Umfragen im Sinne einer partizipativen Forschung.

8.1 Auswertung von Fragebögen

Obwohl in der Forschungsarbeit keine Umfrage mit Hilfe von Fragebögen durchgeführt werden konnte, wird die Auswertung dieser zur Komplettierung der möglichen Auswertungsmethoden erläutert. Eine Datenauswertung eines Fragebogens kann computerunterstützt erfolgen. Hierzu bietet sich das Programm SPSS an. SPSS, die Abkürzung für „Superior Performing Software System“, dient der statistischen Datenanalyse und ist somit geeignet, die durch Fragebögen erhobenen Daten aufzubereiten und zu analysieren. Des Weiteren bietet das Programm die Möglichkeit, gesammelte Daten einfach und schnell zu verwalten. Ein weiterer Vorteil von SPSS ist die hohe Benutzerfreundlichkeit, die das Auswertungsprogramm aufweist. Trotz des leicht zu handhabenden Programms ist der Nutzer auf ein statistisches Grundverständnis

angewiesen. (Vgl. Raab-Steiner 2015: 70). Um mit den gesammelten Daten in SPSS hantieren zu können, müssen diese zuerst eingepflegt werden. Es wird tabellarisch mit Variablen, Zeilen und Spalten und Zahlen gearbeitet, die sowohl Kategorien als auch Aussagen der Befragten repräsentieren. (Vgl. Akreimi/Baur/Fromm 2011: 36). Dem Anwender und der Anwenderin wird außerdem eine Fülle unterschiedlicher Ergebnisdarstellungen geboten, die je nach Analysezweck genutzt werden können. Beispielsweise kann eine Kreuztabelle aus den gewünschten Variablen und Spalten erstellt werden. Dies bietet die Möglichkeit verschiedene Sachverhalte in direkten Bezug zu stellen. (Vgl. Raab-Steiner 2015: 90 ff.) Zusätzlich gibt es die Möglichkeit verschiedene Grafiken und Diagramme erzeugen zu lassen, unter anderem Balkendiagramme und Boxplots. (Vgl. Raab-Steiner 2015: 97)

8.2 Auswertung von Interviews

Die Auswertung eines Interviews ist eine Auswertung qualitativer Daten. Um eine solche Auswertung effizient und computerunterstützt durchzuführen wird mit dem Analyse-Programm MAXQDA gearbeitet. (Vgl. Rädiker/Kuckartz 2018: 2) Dabei kann MAXQDA nicht nur Interviewtranskripte analysieren, sondern beispielsweise auch Dokumente, Audio- und Videodateien, Umfragen und Tabellen. (Vgl. Rädiker/Kuckartz 2018: 3). Ein wichtiger Bestandteil der Analysefunktion des Programms ist die Codierung. Dabei erhalten Dokumententeile spezifische Codes, die es später unter anderem erleichtern, die Daten zu gruppieren, kategorisieren oder zusammenzufassen. Dies ermöglicht dem Anwender sowohl eine immense Zeitersparnis, als auch viele Möglichkeiten der Erkenntnisgewinnung durch die verschiedenen Darstellungsoptionen der Dateien und Ergebnisse. (Vgl. Rädiker/Kuckartz 2018: 5 – 6) Des Weiteren erlaubt MAXQDA qualitative und quantitative Vergleiche durchzuführen. Der qualitative Vergleich zeigt zum Beispiel auf, wie sich Befragte konkret zu bestimmten Themen geäußert haben. Der quantitative Vergleich hingegen vergleicht „die Anzahl (oder auch de[n] Umfang) codierter Segmente miteinander“. (Rädiker/Kuckartz 2018: 160). Wie bereits aufgeführt, erwies sich die Datenerhebung wider Erwarten als äußerst schwierig. Trotz Anfragen bei mehreren Schulen verschiedener Schulformen erhielten wir nur eine positive Rückmeldung. Aufgrund der geringen Daten, die durch Umfragen erhoben wurden, ist es nicht möglich ein allgemeingültiges Fazit zu ziehen. Die Forschungsfrage

„Welchen Effekt hat das Berufsorientierungstraining auf Beteiligte in weiterführenden Schulen im Raum Vechta?“ lässt sich somit nicht abschließend klären, jedoch können gewonnene Erkenntnisse geschildert werden. An den Schwierigkeiten der Durchführung der Forschungsarbeit zeigt sich allerdings ganz eindeutig, dass noch viel Handlungsbedarf besteht, um die Berufsorientierungstrainings zu verbessern. Hätten sich primär die Schulen auf eine Schülerbefragung durch die erstellten Fragebögen eingelassen, wäre es möglich gewesen ein spezifischeres Fazit zu ziehen und im weiteren Vorgehen die Erkenntnisse weiterzugeben und dadurch die Berufsorientierungstrainings zu optimieren. Ebenfalls die Option der Lehrerbefragung wurde abgelehnt oder ignoriert, welche zumindest sekundäre Rückschlüsse auf die Schüler- oder Teilnehmerzufriedenheit der Berufsorientierungstrainings zugelassen hätte. Das mangelnde Interesse an unserer Arbeit und Bemühung Daten über Berufsorientierungstrainings zu sammeln lässt vermuten, dass diese als nicht besonders diskussionswürdig gelten und dass seitens der Bildungseinrichtungen keine Notwendigkeit der Veränderung oder Optimierung besteht. Festzuhalten ist, dass wir keine direkte Resonanz von Teilnehmern der Berufsorientierungstrainings erhalten haben. Die folgenden Annahmen sind einzig und allein auf dem geführten Interview mit der Sozialarbeiterin, die selbst Berufsorientierungstrainings durchführt, gestützt. Ergänzt wird dieses durch die aufgelisteten, externen Forschungsständen. Demzufolge sei nach Einschätzung und Aussage die Zufriedenheit von Teilnehmern der Berufsorientierungstrainings größtenteils hoch und eine gern gesehene Alternative zu den üblichen Schulunterrichtsstunden. Die Effizienz der Trainings zeige sich unter anderem durch eine geringere Anzahl an Auszubildenden, die ihre Ausbildung vorzeitig und unabgeschlossen beenden (Schröder et al. 2010). Trotz dieser Äußerungen ist das oberste Untersuchungsziel dieser Forschungsarbeit, und zwar das Empfinden der Schülerinnen und Schüler der Berufsorientierungstrainings in Bezug auf Nachhaltigkeit, Realitätsnähe und Berücksichtigung der Neigung, nicht zufriedenstellend erreicht worden. Für die erhoffte Ergebniserzielung ist eine direkte Befragung der Teilnehmer unabdingbar. Dies ist außerdem die einzige Möglichkeit eine ehrliche und ungefilterte Meinung bezüglich der Berufsorientierungstrainings zu erhalten. Solange weiterhin viele Ausbildungsabbrüche zu verzeichnen sind, ist es sicherlich sinnvoll, die Forschung zum aktuellen Stand der Berufsorientierungstrainings erneut aufzugreifen. Wünschenswert ist ein repräsentatives Ergebnis, das Schwächen und Stärken der jetzigen Handhabung

im Umgang mit der Berufsvorbereitung im Allgemeinen herauszuarbeiten und daran anzuknüpfen. Vor allem in der heutigen Zeit, die eine Fülle verschiedener Berufe und einen großen und starken Arbeitsmarkt zu bieten hat, haben viele junge Menschen Schwierigkeiten sich für einen Berufsweg zu entscheiden. Um diese Menschen bei ihrer Lebensorientierung zu unterstützen, sollte der Anspruch an verbesserte Unterstützungsmöglichkeiten erhalten bleiben.

9. Auswertung des Leitfadeninterviews

Am 29.01.2019 hat Micha mit der einer Sozialarbeiterin von einer berufsbildenden Schule ein kurzes leitfadengestütztes Interview am Telefon geführt. Sie erzählte davon, dass die Berufsorientierungstrainings an ihrer Schule sehr individuell, in kleinen Lerngruppen gestaltet seien und dabei sehr auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen eingegangen würde. Die Berufsorientierungstrainings würden von den Lehrer*innen und/oder Sozialarbeiter*innen geplant und durchgeführt, die mit den Jugendlichen arbeiten. Dabei sei die Teilnahme an den Berufsorientierungstrainings freiwillig. Sie arbeiteten in verschiedenen Kontexten an der Berufsorientierung. Einerseits im Rahmen von Sozialtrainings, an denen die Jugendlichen teilnehmen können und andererseits in dem von Leistungsstandgesprächen. Dabei habe sie als Sozialarbeiterin eine andere Beziehungsebene zu den Schülern, da sie ja keine Lehrerin sei, wodurch sie die Schüler*innen anders kennenlernen könne. Manchmal kaufe die Schule auch externe Anbieter für Berufsorientierungstrainings, das sei aber die Ausnahme, denn als Berufsbildende Schule seien sie dort auf dieses Thema spezialisiert. Dies sähe an Gymnasien anders aus, sie würden dort die Berufsorientierung nicht als Schwerpunkt sehen. Berufsorientierungstrainings seien grundsätzlich wichtig, gerade auch an Gymnasien, da ja nicht davon ausgegangen werden könne, dass alle Schüler*innen nach dem Abitur studieren gehen. Für den Fall, dass Lehrkräfte keine Zeit für Berufsorientierungstrainings hätten, wären externe Träger notwendig, für die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern wäre es aber sinnvoller, wenn die Berufsorientierung von den Lehrkräften und sonstigen Schulinternen Personen durchgeführt würde, die einen längerfristigen Kontakt zu den Jugendlichen haben. Da nur ein Interview durchgeführt werden konnte, wurde auf die Anwendung von MAXQDA zur Auswertung verzichtet. Das Programm ist nur sinnvoll,

wenn mehrere Interviews zu einem Thema ausgewertet werden müssen.

10. Ergebnisse

In diesem Rahmen konnte nicht herausgefunden werden, was die Schülerinnen und Schüler von den Berufsorientierungstrainings halten, wie sich diese in der Umsetzung entwickelt haben oder welchen Nutzen sie tatsächlich erbringen. Auch konnten in dem vorgegebenen Zeitraum kaum Daten erhoben werden, da die Schulen mit der Vorbereitung auf die Winterferien und im Anschluss darauf mit den Vorbereitungen für die Zeugnisvergabe beschäftigt waren. Dies machte eine valide Forschung schwierig. Durch die deutliche Unterrepräsentierung aufgrund sehr weniger Daten können die Ergebnisse maximal auf die Schule bezogen werden, an welcher die befragte Sozialarbeiterin tätig ist. Auch die Vermutungen, die über andere Schulformen, wie das Gymnasium geäußert wurden können daher nur im Konjunktiv formuliert werden, da sie nicht auf gesicherten Daten basieren. Insofern ist eine Repräsentativität nicht gegeben. Aus Sicht der Sozialarbeiterin sei die berufsbildende Schule, an welcher sie arbeitet, bezüglich der Berufsorientierung gut aufgestellt. Laut ihr haben Lehrkräfte, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen als auch die Schülerinnen und Schüler Spaß an der Sache und auch sonst gebe es viel positive Resonanz von Seiten der Schülerinnen und Schüler. Insofern bestehe dort zurzeit kein konkreter Bedarf, wobei aber auch nicht ausgeschlossen wird, dass externe Träger zur Ergänzung herangezogen werden können. Für die Gymnasien könnte ein extern Angebotenes Berufsorientierungstraining interessant sein, da die Lehrerinnen und Lehrer sich dort möglicherweise lieber auf den tatsächlichen Unterricht konzentrieren und dann kaum bis keine Kapazitäten für Berufsorientierungstrainings übrigbleiben. Über die Situation von Gesamtschulen lässt sich mangels Daten nicht viel sagen. Aus der Studie von Oechsle et al (2009) ließe sich ableiten, dass sich die Berufsorientierung von 2001 bis 2007 verbessert hat, was nahe legt, dass die Reformen, die in den vergangenen Jahren stattgefunden haben, diese Tendenz verstärkt haben könnten, wobei dennoch zu bedenken ist, dass sich diese Studie auf Nordrhein-Westfalen bezieht und dadurch in Niedersachsen möglicherweise keine Aussagekraft hat, da sich die Schulverordnungen von Bundesland zu Bundesland voneinander unterscheiden. 2010 gab es eine Tagung in Oldenburg zum Thema „Übergang Schule und Beruf“, in welchem abschließend resümiert wurde, dass unter

anderem eine flächendeckend gelungene, durchgeführte Berufsorientierung die Frustration bei allen Beteiligten im Übergang von Schule in Beruf reduzierte. Dies sei zu beobachten an „weniger Ausbildungsabbrüchen, weniger Absagen bei Bewerbungen und weniger Aufwand bei der Selektion der richtigen Bewerber[innen und Bewerber]“ (Schröder et al. 2010). Dies unterstützt die Vermutung, dass qualitativ hochwertige, also an die individuellen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen der Schülerinnen und Schüler angepasste Berufsorientierungstrainings grundsätzlich, gesamtgesellschaftlich einen großen Nutzen bringen können. Davon profitieren wahrscheinlich nicht nur die Schülerinnen und Schüler und deren Familien, sondern auch die Unternehmen. Unter Punkt 2 Theoretischer Hintergrund/Bereits vorhandene Forschung wurde bereits die Art und Weise von möglichen Berufsorientierungstrainings angesprochen. Aus der Forschung, die dort zitiert wird (Oechsle et al. 2009) ist zu entnehmen, dass die Schülerinnen und Schüler von ansprechenden und praxisnah gestalteten Berufsorientierungstrainings mehr profitieren als von theorielastigen, von denen die Schülerinnen und Schüler gelangweilt sind. Abschließend kann gesagt werden, dass die Qualität von Berufsorientierungstrainings wichtig ist und dass diese auf die Praxisnähe zurückzuführen ist, die den Schülerinnen und Schülern einen konkreten Einblick in verschiedene Berufe ermöglicht.

11. Fazit

Wie bereits aufgeführt, erwies sich die Datenerhebung wider Erwarten als äußerst schwierig. Trotz Anfragen bei mehreren Schulen verschiedener Schulformen erhielten wir nur eine positive Rückmeldung. Aufgrund der geringen Daten, die durch Umfragen erhoben wurden, ist es nicht möglich ein allgemeingültiges Fazit zu ziehen. Die Forschungsfrage „Welchen Effekt hat das Berufsorientierungstraining auf Beteiligte in weiterführenden Schulen im Raum Vechta?“ lässt sich somit nicht abschließend klären, jedoch können gewonnene Erkenntnisse geschildert werden. An den Schwierigkeiten der Durchführung der Forschungsarbeit zeigt sich allerdings ganz eindeutig, dass noch viel Handlungsbedarf besteht, um die Berufsorientierungstrainings zu verbessern. Hätten sich primär die Schulen auf eine Schülerbefragung durch die erstellten Fragebögen eingelassen, wäre es möglich gewesen ein spezifischeres Fazit zu ziehen und im weiteren Vorgehen die Erkenntnisse weiterzugeben und dadurch die

Berufsorientierungstrainings zu optimieren. Ebenfalls die Option der Lehrerbefragung wurde abgelehnt oder ignoriert, welche zumindest sekundäre Rückschlüsse auf die Schüler- oder Teilnehmerzufriedenheit der Berufsorientierungstrainings zugelassen hätte. Das mangelnde Interesse an unserer Arbeit und Bemühung Daten über Berufsorientierungstrainings zu sammeln lässt vermuten, dass diese als nicht besonders diskussionswürdig gelten und dass seitens der Bildungseinrichtungen keine Notwendigkeit der Veränderung oder Optimierung besteht. Festzuhalten ist, dass wir keine direkte Resonanz von Teilnehmern der Berufsorientierungstrainings erhalten haben. Die folgenden Annahmen sind einzig und allein auf dem geführten Interview mit der Sozialarbeiterin, die selbst Berufsorientierungstrainings durchführt, gestützt. Ergänzt wird dieses durch die aufgelisteten, externen Forschungsständen. Demzufolge sei nach Einschätzung und Aussage die Zufriedenheit von Teilnehmern der Berufsorientierungstrainings größtenteils hoch und eine gern gesehene Alternative zu den üblichen Schulunterrichtsstunden. Die Effizienz der Trainings zeige sich unter anderem durch eine geringere Anzahl an Auszubildenden, die ihre Ausbildung vorzeitig und unabgeschlossen beenden (Schröder et al. 2010). Trotz dieser Äußerungen ist das oberste Untersuchungsziel dieser Forschungsarbeit, und zwar das Empfinden der Schülerinnen und Schüler der Berufsorientierungstrainings in Bezug auf Nachhaltigkeit, Realitätsnähe und Berücksichtigung der Neigung, nicht zufriedenstellend erreicht worden. Für die erhoffte Ergebniserzielung ist eine direkte Befragung der Teilnehmer unabdingbar. Dies ist außerdem die einzige Möglichkeit eine ehrliche und ungefilterte Meinung bezüglich der Berufsorientierungstrainings zu erhalten. Solange weiterhin viele Ausbildungsabbrüche zu verzeichnen sind, ist es sicherlich sinnvoll, die Forschung zum aktuellen Stand der Berufsorientierungstrainings erneut aufzugreifen. Wünschenswert ist ein repräsentatives Ergebnis, das Schwächen und Stärken der jetzigen Handhabung im Umgang mit der Berufsvorbereitung im Allgemeinen herauszuarbeiten und daran anzuknüpfen. Vor allem in der heutigen Zeit, die eine Fülle verschiedener Berufe und einen großen und starken Arbeitsmarkt zu bieten hat, haben viele junge Menschen Schwierigkeiten sich für einen Berufsweg zu entscheiden. Um diese Menschen bei ihrer Lebensorientierung zu unterstützen, sollte der Anspruch an verbesserte Unterstützungsmöglichkeiten erhalten bleiben.

18. Literaturverzeichnis:

Raab-Steiner, Elisabeth (2015): Der Fragebogen: von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. Wien, UTB Verlag.

Bortz, J., Döring, N. (2006). Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Springer.

Bühner, M. (2010). Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion. München: Pearson.

Diekmann, A. (2007). Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen: Rowohlt Verlag.

Lamnek, S., Krell, C. (2016). Qualitative Sozialforschung: Mit Online-Materialien. Wiesbaden.

Akreml, Leila/ Baur, Nina/ Fromm, Sabine (2011): Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 1: Datenaufbereitung und uni- und bivariate Statistik. Wiesbaden, Springer-Verlag.

Rädiker, Stefan / Kuckartz, Udo (2018): Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA: Text, Audio und Video. Wiesbaden, Springer-Verlag.

Schmidt, Luhn, C3- Career, Coaching and Consulting, 2018 (Präsentation).

Knauf, Helen: Schule und ihre Angebote zu Berufsorientierung und Lebensplanung. Die Perspektive der Lehrer und Schüler. In: M. Oechsle et al.: Abitur und was dann?. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH. Wiesbaden 2009.

Niedersächsisches Kultusministerium: Musterkonzept mit Handreichungen Berufs- und Studienorientierung. Hannover: 2017.

Schröder, Rudolf et al.: Berufs- und Studienorientierung in Niedersachsen. Strukturen – Konzepte – Partner – Hilfen. 2014).

Arnold, Dr. Sven: Forschungsfrage und Untersuchungsziele formulieren. In: <https://studi-lektor.de/tipps/promotion/forschungsfrage-untersuchungsziel.html> (zuletzt aufgerufen am 02.03.2019, 15:34 Uhr).

Corrieri, Luca: Forschungsfrage Beispiele. Gute und schlechte Formulierungen. In: <https://www.scribbr.de/anfang-abschlussarbeit/forschungsfrage-beispiele/> (zuletzt aufgerufen am 02.03.2019, 14:58 Uhr).

Karmasin/ Ribing: Fünf Typen von Forschungsfragen. 2007. S.23.

Studieren.at: Uni-ABC. Forschungsfrage. In: <https://www.studieren.at/uni-abc/forschungsfrage/> (zuletzt aufgerufen am 02.03.2019, 15:55 Uhr).

Schröder, Rudolf; Wester, Ludger; Kaminski, Hans; Hildebrandt, Thomas (Hg.) (2010): Übergang Schule und Beruf in Niedersachsen. PFL-Zentrum Oldenburg, 11.02.2010, zuletzt geprüft am 02.03.2019.

19. Transkript des Interviews

Interviewer: also es geht halt um Berufsorientierungstraining, was wurde ihnen schon erzählt? Was wissen sie darüber was wir machen überhaupt?

Befragte: Mich haben damals zwei Sozialarbeiter angesprochen, dass sie das ganz gerne machen wollten. Berufstrainings an Berufsbildenden schulen oder allgemeinbildenden Schulen, das die das anbieten wollen

Interviewer: genau

Befragte: das ist mein stand der Dinge. Und dann haben sie erzählt, dass es dieses forschungsprojekt gibt und ähh, ja

Interviewer: Ja, also wir von der Uni sollen halt für diese beiden sozialarbeiter ein paar daten sammeln, ähh, damit sie da ansatzpunkte haben und irgendwie mit ihrem Beruf anfangen können. Äähhh

Befragte: okay

Interviewer: Und wir haben halt einen kleinen Interviewleitfaden zusammengestellt und ich fang einfach ma an, ja. An welcher schule und an welcher Schulform unterrichten sie?

Befragte: Das ist die berufsbildende Schule in der wesermarsch. Standorte sind Brake, Nordenhamm, Elsweg

Interviewer: okay, und welche fächer unterrichten sie

Befragte: Ich bin sozialarbeiterin, ich bin keine Lehrerin

Interviewer: Achso

Befragte: und wenn, dann machen wir nur sozialtrainings

Interviewer: okay, ähnm, und wie lange arbeiten sie da schon?

Befragte: 15 jahre

Interviewer: ähnm, haben sie selber schon berufsorientierungstrainings durchgeführt oder mitgeplant?

Befragte: Ja, im teil der sozialtrainings haben wir das, je nach dem welche programme, es gibt andere programme wo das immer wieder, also berufsorientierung, ein thema sein kann und ist

Interviewer: und in welchen formen wird das dann gemacht? Also nur so als gesprächsrunde oder macht mal mal einen Test am computer? Wechle berufe zu einem passen...

Befragte: nein nein, das wird dann zwei bis vier stunden durchgeführt, sozialtraining und das ist natürlich schon sehr unterschiedlich. Mal ist es ne gesprächsrunde, dann gibt es wieder nen arbeitsauftrag, dann ein rollenspiel, mal ne videoaufnahme. Also da kann man ja alles auch sehr individuell das alles auch gestalten

Interviewer: mhmm, und das wechselt dann auch wirklich öfters?

Befragte: Joa

Interviewer:also sie haben da keine feste struktur drin?

Befragte: Nein, je nach lerngruppe. Die lerngruppen sind ja unterschiedlich

Interviewer:mhmmm

Befragte: das muss man ja immer ein stück weit anpassen

Interviewer:ja, ist das eine pflichtveranstaltung bei ihnen an der schule?

Befragte: Nein, das ist keine pflichtveranstaltung, aber es wird sozusagen.... in der regel haben wir immer wieder auch reflexionsgespräche mit den schülern, wo wir dann auch wieder berufsberatungstag haben und dann leistungsstandgespräche wo das immer wieder auch thema ist

Interviewer:mhmm, ähmm, gibt es da irgendeinen hauptverantwortlichen, also machen das nur sie, machen das auch mal externe leute oder machen das mal die lehrer? Gibt es da irgendwelchen klaren Strukturen wer das machen soll?

Befragte: Ja, das haben wir sehr unterschiedlich. Wir hatten schonmal einen Trainer der das gemacht hat, den haben wir extern eingekauft. Dann machen das, ähmm, wir sozialpädagogen. Das haben dann aber auch mal die lehrer für sich als projekt gemacht. Also es ist sehr unterschiedlich. Es gibt keinen Hauptverantwortlichen der das organisiert.

Interviewer:Mhmm, ähhh, haben sie denn da irgendwelche präferenzen? Würden sie es am liebsten machen oder hätten sie da gerne externe leute für?

Befragte: Nö, also, ähmm, es hat immer alles seine vor- und nachteile. Wenn ich das mache, dann hab ich natürlich auch noch ne andere beziehungsebene zu den schülern, die kann ich ja dann noch anders kennenlernen. Es ist gut für die einzelberatung. wenn lehrer das machen, dann fördert das auch oft den individuellen Kontakt zu Schüler. Wenn das externe machen, dann ist das natürlich aufregend für die Schüler. Also das hat alles seine pros und contras

Interviewer:ja, es ist natürlich ein guter vorteil für ihre schule, dass sie da, ähh, sozialarbeiter haben, viele schulen haben das ja gar nicht. Also ich..

Befragte: naja, wir sind ne schule von 2700 schülern ungefähr....

Interviewer:Das ist schon ne Hausnummer

Befragte: Ich wollte gerade sagen, das macht schon sinn. Außerdem haben sie berufsbildenden Schulen schon seit den 80er Jahren sozialpädagogen

Interviewer: Achso, ähmm, ja, am meiner Schule mussten das die Lehrer machen und die waren natürlich nicht gerade glücklich darüber das sie es machen mussten, weil das halt...

Befragte: lassen sie mich raten, sie waren auf nem gymnasium, oder?

Interviewer: Ich war ein einem gymnasium, genau

Befragte: sehen sie *lacht* Das ist. Ähmm. Das gymnasium ist immer ne besondere art der schule, weil, ähhmm, sozusagen, die die berufsorientierung nicht als schwerpunkt sehen. Wir sind ja aber ne berufsschule und von daher ist unser schwerpunkt die berufsorientierung

Interviewer: ähm, ja, das ist natürlich wunderbar dann auch solche trainings durchzuführen, ähmm, die lehrer am gymnasium haben das halt so gesehenm, dass es nicht deren aufgaben sei, die waren halt zum unterrichten an der schule

Befragte: ja

Interviewer: und nicht um halt berufsorientierungstrainigs durchzuführen

Befragte: ja, das ist bedauerlich, denn das lehrer-sein bedeutet ja auch pädagoge sein *lacht* und irgendeine Art der beziehung zu seinen schülern aufzubauen. Warum denn auch nicht mal andere Lerninhalte oder ne klassenfahrt oder ähnliche sachen, das gehört ja alles dazu

Interviewer: mhm-mhm, ähmm, wie finden sie so das durchzuführen? Macht ihnen das spaß?

Befragte: Ja

Interviewer:sie sehen das auch als ihren aufgabenbereich an der schule?

Befragte: Ja, es gibt ja nichts besseres als mit den Schülern in Kontakt zu kommen

Interviewer:mhmm

Befragte: Also das sehe nicht nur ich so, das sehen auch die lehrer so

Interviewer:aha, gibt es da irgendwelche Entwicklungentendenzen wie sich diese Trainings verändern im laufe der zeit? Ähmm...

Befragte: es gibt andere Themen, die man mit rein nimmt, zur Berufsorientierung gehört dann auch mal... das sagte ne Kollegin gerade noch mal, Mobbing, Intervention, da gehört dann mal auch cybermobbing dazu oder die neuen....die digitale Welt. Also da gibt es ja einiges wo man sich immer auch ein bisschen updaten muss und da ist es immer vorteilhaft, wenn man mit den leuten zusammenarbeitet

Interviewer: mhmmm, kriegen sie denn auch positives Feedback von den Schülern? Also wie finden die schüler das?

Befragte: Ja, die finden das alles ganz gut, also unser feedback ist gut

Interviewer:Wahrscheinlich besser als Unterricht?

Befragte: Also wenn nicht, dann wäre das schrecklich *lacht * Dann müsste man was ändern *lacht * okay, kommen sie jetzt langsam zum schluss, weil ich noch....wie gesagt, meine kollegin ist gerade hier und das wird dann doch ein bisschen zu lang

Interviewer:Ähmm, zwei fragen noch, wenns recht ist

Befragte: okay, dann ganz schnell

Interviewer:Für wie sinnvoll halten sie diese Trainings an Schulen? Also bei ihnen an einer Berufsschule ja klar, aber so an Gymnasien zum Beispiel? So allgemein?

Befragte: Sehr sinnvoll, weil man kann nicht davon ausgehen, dass jeder Schüler nach dem abitur zum studieren geht, sondern das es durchaus sinnvoll ist das mach auch diesen Schülern Einblick in die Berufswelt gewährt und ähmm jap, also das ist schon sinnvoll, gerade an Gymnasien auf jeden fall

Interviewer:und die letzte frage haben sie schon zum Teil selber beantwortet. Würden sie es gerne selber machen, diese Trainings und nicht das es irgendwelche externen Fachkräfte dazukommen?

Befragte: Ja, also mir macht es natürlich spaß, ich glaube auch den lehrkräften die das so in ihren unterrichtseinheiten haben, aber es ist natürlich auch nichts dagegen einzuwenden, wenn man keine zeit hat oder wie auch immer, dass das dann externe machen

Interviewer:mhmmm

Befragte: aber für die beziehung mit den schülern finde ich das einfach sinnvoll, wenn man das selber macht

Interviewer:ja gut, dann möchte ich sie auch nicht länger aufhalten, ich danke ihnen sehr herzlich dafür

Befragte: ich wünsche ihnen alles gute

Interviewer:ja, danke sehr

Befragte: joo, tschüss